

Deutsche Post

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1,35 Mk. — Bezugspreis für Mitglieder des Deutschen Vereins für Lodz u. Umgegend und der ihm körperlich angeschlossenen Vereine 90 Pf. für das Vierteljahr.

Blatt des
Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend
und der Deutschen Selbsthilfe.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.

Sprechstunden: vormittags von 11—12 Uhr.
Zeitungsausgabestelle: Petrikauer Straße Nr. 85.
Anzeigen-Aannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pfennige die sechsgepalte Kleinzeile.

Nr. 24

Sonntag, den 17. Juni 1917

3. Jahrgang

Zum Frieden in der lutherischen Kirche Polens!

Von einem Freunde unseres Blattes wird uns geschrieben: Mit größter Freude haben wir die Zuschrift der „deutschen Lutheraner“ in Nr. 24 des Blattes „Unsere Kirche“ gelesen. (Wir geben dieselbe untenstehend wieder. D. Schriftl.) Und wir wissen auch, daß der allergrößte Teil unserer evangelisch-lutherischen Kolonisten und Städter mit Zustimmung hinter diesen Sägen steht.

Am wichtigsten scheint uns die Forderung zu sein: „die evangelisch-lutherische Kirche teile sich in einen deutschen, polnischen und litauischen Zweig.“ Auf diese Weise wird man dem Frieden in unserer lutherischen Kirche wahrhaft dienen. Schiedlich — friedlich; das gilt hier. Wir wissen, daß in Lodz diese und jene der wenigen polnisch gesinnten evangelischen Familien zur Teilnahme am kirchlichen Leben die Freudigkeit verloren hat, weil sie in der Kirche den deutschen Charakter allzu stark empfindet. Und umgekehrt fragen sich die deutsch-lutherischen Gemeindeglieder mit Sorge, ob bei dem jetzigen Zustande Gewähr geboten ist, daß evangelische Wohltätigkeitsanstalten nicht langsam entdeutscht und zu Stätten der Entdeutschung für die Jugend werden. Den Beschwerden von polnischer Seite und den deutschen Sorgen würde für absehbare Zeit der Boden entzogen sein, wenn man sich zu dem klaren, wahrhaftigen Schritte entschließen wollte, innerhalb des großen Kirchenkörpers dem lutherischen Deutschtum und dem lutherischen Polentum Selbständigkeit zu geben. Wir wünschen also z. B. in Lodz eine eigene polnisch-lutherische Gemeinde mit eigenem Geistlichen neben der deutschen. Den Wünschen nach Vermehrung der polnischen Gottesdienste ist dann mit einem Male Rechnung getragen. Es wird natürlich nicht an allen Orten die Möglichkeit gegeben sein, eine eigene Pfarrstelle für die anderssprachige Minderheit neben der deutschen oder polnischen Mehrheit zu errichten. Finanzielle Bedenken stehen hier im Wege. In solchen Fällen muß, wie es in Diasporagebieten auch sonst üblich und überrigens in der „Deutschen Post“ bereits vorgeschlagen ist, die Bedienung der kleinen Minderheiten durch Reiseprediger geschehen.

Wir verhehlen uns nicht, daß der Vorschlag eines friedlichen Auseinandergehens der deutschen und polnischen Lutheraner ernste Widerrede finden wird, zumal wenn man ihn bis in alle Folgerungen durchdenkt: deutsche und polnische Pastoren, getrennte Kirchenkollegien, getrennte Synoden, eigene Superintendenten, getrennte Abteilungen des Konsistoriums, Doppelbefehlung des Generalsuperintendentenpostens. Man wird uns praktische und ideale Gegengründe vordringen — und wir sind nicht so blind, sie nicht von vornherein zu sehen, nicht so wenig gewissenhaft, um sie nicht ernsthaft zu erwägen.

Die praktischen Bedenken ergeben sich daraus, daß doch die bisherigen Kirchengebäude und Wohltätigkeitsanstalten wie Waisenhäuser usw. allgemein-lutherisch sind und daß bei einer Trennung der völkischen Gemeinschaften beide Teile auf Gebäude und Anstalten Anspruch erheben werden. Was die Kirchengebäude angeht, so wird eine Verständigung leicht sein, denn einer gemeinsamen Weiterbenutzung der gottesdienstlichen und kirchlichen Gebäude steht nichts im Wege. Wo die Minderheit klein ist, verbietet sich abnehmend in den nächsten Jahren ein Neubau. Was die Wohltätigkeitsanstalten betrifft, so handelt es sich hier nur um wenige Gemeinden, in denen überhaupt das Nebeneinander der völkischen Gruppen in Frage kommt. Hier kann man sich zu helfen, daß das Warschauer Waisenhaus ein für allemal für die polnische Gruppe, das Lodzer für die deutsche Gruppe bestimmt wird. Dann muß aber auch gefordert werden, daß das Lodzer Waisenhaus mit deutschsprachigen Leitern und Lehrern besetzt wird und wahrhaft deutsche Art pflegt. Es sind nur selbstverständliche Folgerungen, daß die evangelisch-lutherische Diakonissenanstalt sich eine polnische Seitenanstalt schaffen und daß die Ausbildung der Lehrer und Kantoren in getrennten deutsch-lutherischen und polnisch-lutherischen Anstalten erfolgen muß. Man darf jedoch den Grundgedanken der Trennung nicht schematisch übertreiben. Es wird z. B. keine evangelische Gemeinden geben, deren polnischsprachige Minderheit einen eigenen Lehrer oder Kantor neben dem Kantor bzw. Lehrer der deutschen Mehrheit nicht anstellen kann; und umgekehrt. So muß dafür gesorgt sein, daß die deutschen Lehrkräfte auch eine sorgfältige polnische Schulung erhalten und umgekehrt.

Aber verurteilen nicht ideale Erwägungen diese ganze Trennung von vornherein? Sollte nicht das gemeinsame hohe Gut des evangelisch-lutherischen Glaubens die völkisch-getrennten Gruppen wenigstens im Heiligen und im Heiligentum zusammenhalten? Ist es nicht ein beklagenswertes Hineintragen überwindbarer Gegenätze in das Reich Gottes, eine Verewigung häßlicher zeitweiliger Risse, wenn wir die Trennung im genannten Sinne fordern? Bedeutet es nicht den Verzicht auf die edelste Kraft des gemeinsamen Christenglaubens, eine übernationale Gemeinschaft zu schaffen?

Dazu sei heute nur kurz wenig gesagt. Genaueres Eingehen behalten wir uns vor.

1. Gerade wenn die deutschen und die polnischen Lutheraner beiderseits ihrer Eigenart, Sprache, Sitte ungehindert leben dürfen, wenn sie sich nicht mehr durch die unnatürliche Zusammenfassung in einem Kirchenwesen zu gegenseitigem Arg-

wohn und der Furcht, völkisch übervoorteilt zu werden, verführt sehen, ist am ehesten die Gewähr für einen wahrhaften Gottesfrieden, für edlen Wettstreit, gegenseitige Achtung und das Wachsen der übernationalen lutherischen Gemeinschaftsgeföhle gegeben. Wahrhaftige Gemeinschaft zwischen Individuen ist nur auf Grund gegenseitiger Anerkennung der Individualität, auf Grund freier Entfaltung der Persönlichkeiten möglich.

2. Ein tiefstes kirchliches Interesse fordert die Trennung. Die hiesige Pastorenenschaft weiß wohl kaum ganz, wie tief das Vertrauen zwischen Pastoren und Gemeinden durch die völkische Haltung der meisten Seelsorger erschüttert ist. Deutsche lutherische Gemeinden erscheinen sich mit starkem Verlangen solche Seelsorger, die ihnen und ihren Kindern auch in Verständnis und Schutzarbeit für das Heiligste, das Menschenkindern außer Gottes Gnade gegeben ist, für ihr Volkstum, zur Seite stehen und ehrlich die ganze Hand bieten. Man mache endlich die Augen auf und stehe vor den Gefahren nicht den Kopf in den Sand; die Zunahme kirchlicher Gleichgültigkeit wird in erschreckendem Maße eintreten, wenn auch weiterhin Gemeinden, die mit Ernst deutsch sein wollen, durch Jahrzehnte hindurch auf Seelsorger angewiesen sind, die für heiße Liebe zum deutschen Volkstum kein Herz haben, die das Wortlein „deutsch“ mit ängstlicher Konsequenz meiden. Man schaffe endlich die Vorbedingungen dafür, daß zwischen Pastorenenschaft und deutschen Gemeinden wieder die herzlichen Beziehungen rüchhaltigen Vertrauens sich weben können!

3. Auf diese Weise wird schließlich auch die polnisch sprechende lutherische Kirche ihre Aufgabe besser erfüllen können, die Generalsuperintendenten Bürde und viele andere ihr zuweisen: polnische Missionslande für das Evangelium zu sein. Man tue doch beherzt den Schritt in das Polentum hinein, dem man dienen will. Die Verbindung mit der großen deutsch-sprechenden Mehrheit der lutherischen Kirche ist nur ein Hindernis.

Alles in allem: die Männer, denen jetzt die Festigung unserer neuen Kirchenverfassung befohlen ist, wollen ja nicht an dem Vorschlag der Trennung vorübergehen! Es wird Mut und manches schmerzliche Zerreißen dazu nötig sein. Viele werden nicht gleich wissen, wohin sie gehören. Aber daß dieser Weg, auch wenn er durch zeitweilige Schmerzen hindurchführt, der richtige, der wahrhaft heilsam ist, darüber kann kein Zweifel bestehen.

Die in der Wochenschrift „Unsere Kirche“ veröffentlichte Zuschrift zur neuen Kirchenverfassung hat folgenden Wortlaut:

„Vor allem ist unser Wunsch, daß der streng lutherische Charakter unserer Kirche auch für die Zukunft geföhlich gewährleistet wird. Unsere Kirche hier zu Lande soll, wie bisher, unbedingt auf dem Grunde der heiligen Schrift und der lutherischen Bekenntnisschriften aufgebaut sein. Fernerhin wünschen wir, daß der deutsche Charakter unserer Kirche durchaus gesichert wird. Wir deutschen Lutheraner wollen vor jedem Versuch einer Entdeutschung seitens polnisch denkender Pastoren völlig gesichert sein. Deutsches Wesen, Sprache und Sitte sind uns lieb und teuer und müssen uns als Luthers Erbe in Kirche und Schule auch weiterhin bleiben, wie dies ja stets unter russischer Herrschaft möglich war.“

Um aber allen Nationen in unserer Kirche gerecht werden zu können, so teile sich die evang.-lutherische Kirche in einen deutschen, polnischen und litauischen Zweig. Die Verwaltung der Kirche liege jedoch in Händen einer kirchlichen Behörde. Der deutsche Charakter der deutsch-lutherischen Kirche muß gewahrt bleiben. Die Amts- und Kultusprache in diesem Teil sei die deutsche. Die Theologie-Studierenden müssen ihrer Studien auf lutherischen Fakultäten deutscher Hochschulen obliegen. In Anbetracht des stetigen Mangels an theologischem Nachwuchs müssen reichsdeutsche Pastoren das Recht haben, in Polen als Geistliche angestellt zu werden. Deutsche Minderheiten dürfen selbständige Minoritätsgemeinden gründen. Dieselben Rechte stehen auch den polnischen und litauischen Teilen der Kirche zu. Wo polnisch oder litauisch sprechende Evangelische in größerer Anzahl wohnen, gründlich sie ihre eigene Gemeinde mit eigenen polnischen resp. litauischen Pastoren, Superintendenten, Kirchenvorstand, eigener Kirchenbesteuerung, eigenen Wohltätigkeitsanstalten und dergl. Völlig freie Verwaltung sei ihnen wie auch dem deutschen Teil verbürgt. Deutsche, polnische oder litauische kleine Minoritäten werden durch Reiseprediger bedient. Die Frage der Mitbenutzung der Kirchen und der Gemeinde-Institutionen wäre auf friedlichem Wege zu regeln.

Dringend befürworten wir, dem gläubigen Laienelement die Mitarbeit in den Angelegenheiten der Kirche zu ermöglichen.

Die Synode müßte aus von den Geistlichen und von den Gemeinden gewählten Vertretern gebildet werden. Die Synode habe das Recht, das Konsistorium und den Generalsuperintendenten zu wählen. Die Kirche sei autonom, vom Staate frei. An der Spitze der Kirche stehe der tüchtigste lutherische Kirchenmann des Landes.

Die Besoldungsfrage der Pastoren richte sich nach dem Dienstalter und möge durch Gründung einer Alterszulagenklasse nach deutschem Muster geregelt werden.

Man bestreite die Kirche von der Notwendigkeit, Ehescheidungen vorzunehmen und Geschiedene zu trauen. Ehescheidungen verwerfe man an weltliche Gerichte. Man arbeite genaue Bestimmungen über bürgerliche Kirchenzucht aus.“

Die „Polnischen Blätter“ über die Zukunft der Deutschen in Polen.

Im 61. Heft der in Berlin erscheinenden „Polnischen Blätter“ veröffentlicht der Zivilingenieur L. K. Fiedler einen Aufsatz über die Zukunft des polnischen Deutschtums. Herr Fiedler, der vermutlich nicht ohne Absicht angibt, „Artenkel, Enkel und Sohn deutscher, evangelischer Pastoren im Königreich Polen“ zu sein, nennt es notwendig, „daß zu dieser Frage von Seiten der Vertreter des intellektuellen und politischen reifen polnischen Deutschtums Stellung genommen wird. Denn — ein Teil der reichsdeutschen Presse alldeutscher Geistesrichtung zeigt besonders seit der Proklamierung des Königreichs Polen große Betriebsamkeit im Zerschüttern der öffentlichen Meinung in Deutschland über die Lage und die wirklichen Stimmungen der polnischen Deutschen. Wenn diesen Versuchen nicht von berufenen Seiten im Sinne einer objektiven Unterrichtung der öffentlichen Meinung entgegengetreten wird, so liegt die Gefahr nahe, daß beim bevorstehenden Friedensschluß, bei Festlegung der zukünftigen deutsch-polnischen Beziehungen, Fehler verübt werden, die die alleingelassenen Deutschen in einen vom nationalen und wirtschaftlichen Standpunkt durchaus unerwünschten Gegensatz zur polnischen Nation bringen können.“

Herr Fiedler hält sich für den berufenen Vertreter des intellektuellen und politischen reifen polnischen Deutschtums, und er gibt auf neun Broschürenseiten der reichsdeutschen Öffentlichkeit Aufklärungen, die wir — so fern uns die Absicht liegt, dem uns sonst unbekanntem Manne sein politisches und schriftstellerisches Vergnügen vergällen zu wollen — nicht unwillkürlich lassen können, einfach darum, weil sie Wahrheitswidriges enthalten, im höchsten Sinne unobjektiv und irreführend sind.

Gleich in dem einleitenden sogenannten kurzen historischen Rückblick auf die deutsche Einwanderung nach Polen gibt er ein unvollkommenes und zum Teil falsches Bild der geschichtlichen Vorgänge. Dabei übergeht er die Kolonisation auf Grund des deutschen Rechts im frühen und späten Mittelalter völlig, „weil diese Einwanderer längst im Polentum, mit dem sie durch die gemeinsame katholische Religion verbunden waren, aufgegangen sind“. Es wäre freilich bitter, die Großtaten der Jahrhunderte hindurch wührenden deutschen Kolonisation, die Städtegründungen, die Hedung der Landwirtschaft und des Handels durch Deutsche in den „Polnischen Blättern“ aufzählen zu müssen! Und wenn es geschähe, dann könnte vielleicht auch nicht ganz verschwiegen werden, daß die damaligen deutschen Einwanderer nicht immer willig im Polentum aufgegangen sind, daß Rechtsbrüche und gewalttätige Beeinflussung eine bedeutsame Rolle spielten.

Dann weiter. Herr Fiedler schreibt: „Die zur gegenwärtigen Zeit in Polen eingewanderten evangelischen Deutschen sind in den Jahren 1815 bis 1830 durch die damalige autonome polnische Regierung und durch einzelne polnische Großgrundbesitzer angesiedelt worden. Eine sehr kleine Zahl ist zur preussischen Zeit, in den Jahren 1795 bis 1805, nach Polen verpflanzt worden, es ist demnach durchaus unrichtig, wenn manche alldeutschen Presseorgane das Vorhandensein der deutschen Einwohner in Polen auf die Bemühungen der damaligen preussischen Regierung zurückzuführen und den Hauptanteil der polnischen Kreise an dieser Kolonisation verschweigen.“ — Dazu ist zu bemerken, daß eine Anzahl der heute noch bestehenden deutschen Kolonien in Polen bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden ist, daß von der preussischen Regierung um die Jahrhundertwende tatsächlich sehr viele deutsche Einwanderer nach Polen gebracht und zahlreiche deutsche Dörfer angelegt wurden, und daß die nachfolgende autonome polnische Regierung der einfachen Notwendigkeit folgend das Siedlungswerk, das dem dariederliegenden Land helfen sollte, lediglich fortführte. Ebenso hat auch die spätere russische Regierung die deutsche Einwanderung zeitweise begünstigt. Wenn Herr Fiedler glaubt, besonders erwähnen zu müssen, daß die frühere polnische Regierung „weder Kosten noch Mühe geschenkt“ hat, um die deutschen Einwanderer festhaft zu machen, daß sie den Einwanderern kostenlos Land, Holz, Baumaterial und Vergünstigungen gewährte, so ist darauf nichts weiter zu sagen, als daß die Geschichte fast jeder dem Staate erwünschten Kolonisation die gleichen Züge trägt. Im damaligen Polen brauchte man die Deutschen! Das für Kolonisation verwandte Kapital brachte dem Lande reichen Gewinn. Wenn, wie Herr Fiedler hervorhebt, die polnische Regierung z. B. die Tuchlieferungen für die Armee an die kleinen deutschen Hausweber vergab, so hat auch das seine guten Gründe. Die Webindustrie Polens ist deutschen Ursprungs, sie lag damals fast völlig in deutschen Händen, die Regierung des industriearmen Landes war auf sie angewiesen.

In einem weiteren Abschnitt rühmt Herr Fiedler die nationale Duldsamkeit der Polen. „Die frühere polnische Regierung und später die polnische Gesellschaft haben in nationaler und sprachlicher Hinsicht auf die deutschen Einwanderer nie einen Druck ausgeübt.“ Wenn es doch so gewesen wäre, oder wenigstens heute so wäre, wir würden alles Zurückliegende gern vergessen! Die Geschichte der früheren deutschen Siedlungen in Polen beweist das Gegenteil der Fiedlerschen Behauptung. Und auch im verflochtenen Jahrhundert machten die Deutschen in Polen bittere Erfahrungen. Die Tatsache der deutschen Wande-

Lodzzer Woche.

Erklärung der deutschen und österreichischen Regierungsvertreter im provisorischen Staatsrat.

Am 8. Juni fand unter dem Vorsitz des Kronmarschalls eine Sitzung des provisorischen Staatsrates unter Teilnahme von 23 Mitgliedern des Staatsrates, beider Regierungskommissare und dreier Kommissarsstellvertreter statt. In dieser Sitzung, die auf Wunsch der Kommissare einberufen war, gaben Graf Lerchenfeld namens der Kaiserlich Deutschen Regierung und Erzherzog Freiherr v. Ronopka namens der k. u. k. österreichisch-ungarischen Regierung als Antwort auf das vom provisorischen Staatsrat am 1. Mai an die Mächte gerichtete Memorial folgende Erklärung ab:

- I. Der im Befehl des Staatsrates vom 1. Mai 1917 zum Ausdruck gebrachte Wunsch nach Einsetzung eines Regenten für den polnischen Staat entspricht vollkommen den Absichten der Zentralmächte und wird, sobald die Bedingungen für eine geordnete Tätigkeit des Regenten geschaffen sind, erfüllt werden.
- II. Die Mittelmächte erachten schon jetzt den provisorischen Staatsrat für den Vertreter des sich bildenden polnischen Staates und erwarten, daß der Staatsrat in möglichst kurzer Zeit seine vorbereitenden Arbeiten für die Verfassungs- und Verwaltungsorganisation beendet.
- III. Die Zentralmächte richten gleichzeitig an den Staatsrat die Aufforderung zur Ausarbeitung und Vorlegung besonderer Anträge, in welcher Weise ohne Beeinträchtigung der den Okkupationsmächten nach dem Völkerrecht zukommenden Stellung die Uebergabe einzelner Verwaltungszweige an die polnischen Zentralbehörden (Ministerien) erfolgen könnte und auf welche Weise die Kosten für diese Verwaltungszweige zu decken wären. Solche Verwaltungszweige sind außer der Rechtspflege und dem Schulwesen die konfessionellen Angelegenheiten, die Fürsorge für Kunst und Wissenschaft, ferner auch das Gebiet der Volkswirtschaft, Handel und Landwirtschaft, mit den aus kriegswirtschaftlichen Rücksichten noch näher zu bezeichnenden Einschränkungen, die Organisation des Gewerbes, Beseitigung der Kriegsschäden und der Wiederaufbau des Landes, sowie endlich die öffentliche Wohltätigkeit und die soziale Fürsorge. Ferner erwarten die Zentralmächte, daß der Staatsrat eine Persönlichkeit präsentieren wird, der bis zur Einsetzung eines Regenten die oberste Leitung der dem polnischen Staate übergebenen Verwaltungszweige zu übertragen wäre. Die genannten Regierungen nehmen an, daß zuvörderst die Designierung des Vorstehenden im provisorischen Staatsrat, des Kronmarschalls, hierfür in Betracht gezogen werde.

Auf die mündliche Anfrage des Kronmarschalls über die Teilnahme des Staatsrates und der polnischen Behörden an der Lebensmittelfürsorge erklärte der Kaiserlich Deutsche Regierungskommissar:

„Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkte, daß die Frage der Lebensmittelfürsorge der Bevölkerung und im besonderen die Verteilung der Lebensmittel und Lebensmittel zum Bereiche der Volkswirtschaft im Sinne der unter Punkt III abgegebenen Erklärung gehöre. Dementsprechend wird die deutsche Regierung die auf diese Frage gerichteten Anträge des Staatsrates bei den gegenwärtigen Ausnahmeverhältnissen in möglichem Maße berücksichtigen und den behördlichen Organen, die der Staatsrat bilden wird, die Möglichkeit zur Mitarbeit bei der Lösung dieser wichtigen Angelegenheit gewähren.“

Der k. u. k. österreichisch-ungarische Regierungskommissar gab folgende Erklärung ab:

„Der Erklärung des kaiserlich deutschen Regierungskommissars schließe ich mich vollkommen an. Sie entspricht den Anschauungen meiner Regierung, daß der Nation die Möglichkeit gegeben werden muß, in der Frage der Ernährung der Bevölkerung mitzuwirken. Ich bemerke dabei, daß das Generalgouvernement in Lublin mit der Verwirklichung dieses Gedankens bereits beschäftigt ist.“

Darauf schloß der Kronmarschall die Sitzung.

Einfuhrkarten für Lebensmittel.

Einer Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten zufolge unterliegen an den Abzweigungen und Posten kleinere Mengen von Lebensmitteln, wie Kartoffeln, Brot, Mehl, Gröhe, Hülsenfrüchte, für den eigenen Bedarf nicht der Beschlagnahme und dürfen auf Grund einer Einfuhrkarte unter Beachtung der in der Bekanntmachung enthaltenen Bestimmungen nach der Stadt Lodz eingeführt werden. Die Einfuhrkarten werden in zwei Farben ausgestellt und zwar: die rote Karte berechtigt zur Einfuhr von Lebensmitteln für weniger als 6 Familienmitglieder, die weiße von mehr als 6 Mitglieder. Diese Karten müssen den Stempel des Magistrats und eine Unterschrift von nachfolgenden vier Herren der Verpflegungsdeputation tragen: Wronoschewer Jacobi, Sekretär Drogowski und der Stadtverordneten Wolczynski und Weiß. Die Ausgabe der Karten erfolgt an den Schaltern Nr. 1 bis 11 der Verpflegungsdeputation Neuer Ring 14. Die Schalter zum Ausstellen der Einfuhrscheine sind von morgens 8—1 Uhr und nachm. von 3—5 Uhr geöffnet mit Ausnahme der Samstag-Nachmittage, an welchen keine Ausgabe stattfindet.

Polnisches Kleingeld.

Die „Deutsche Warschauer Zeitung“ schreibt: Das von der Geschäftswelt längst gewünschte polnische Kleingeld ist nunmehr der polnischen Landesbanknote überwiegen worden. Vorläufig kommen 10-Pfennigstücke in den Verkehr, in etwa einer Woche auch die anderen Sorten, wie 5 und 20-Pfennigstücke. Die Stücke sind aus Eisen in gefälliger Form hergestellt. Sie tragen auf der Vorderseite die Schrift „Krolestwo Polskie“ und auf die Wertangabe „10 Fenigów“ nebst der Jahreszahl „1917“. Die Rückseite zeigt den polnischen Adler mit der Krone, von einem Sternenzweig umgeben.

Zuwendung aus städtischen Mitteln für das deutsche Progymnasium in Giez.

In einer am Freitag vor acht Tagen in Giez stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung gelangte u. a. die Eingabe des deutschen Schulrats zum betz. Zuwendung zur Gründung eines deutschen Progymnasiums zur Besprechung. Zu diesem Zweck wird eine einmalige Unterstützung von 1500 Mark und eine jährliche Zuwendung von 3000 Mark verlangt. In der „Deutschen Lodzer Sta.“ ist darüber folgendes berichtet: Nach

Ueber die unsachlichen Bemerkungen des Herrn Fiedler, wonach es in Lodz Deutsche geben mag, die vor dem 5. November nach einer vielleicht „neuen Art von Polenzulagen“ schickten, über die Wesensverwandtschaft Lodz Kreise mit dem Ostmarkenverein usw. gehen wir hinweg, sie berühren uns nicht. Wenn Herr Fiedler sich aber über die „Appelle an die alte deutsche Heimat“ entrüstet, so wollen wir ihm sagen, daß sie sich so lange wiederholen werden, bis unter Mitwirkung der deutschen Okkupationsbehörde die künftige polnische Regierung die Rechte der Deutschen im Lande fest umgrenzt hat. Auf die Nervosität polnischer Kreise in Berlin, die befürchten, daß bei der Festlegung der deutsch-polnischen Beziehungen auch andere als ihnen erwünschte Stimmen vernehmbar werden, können wir dabei keine Rücksicht nehmen.

Im übrigen ist die Stellung der Deutschen in Polen dem neuen Staate gegenüber klar. Die Deutschen erwarten von ihm eine Berücksichtigung ihrer berechtigten Wünsche, die Sicherung ihrer deutschen Schulen, Vereins- und Versammlungsfreiheit, Bürgerschaften dafür, daß ihr geschichtlich gewordener Einfluß in Stadt und Land nicht künstlich niedergehalten wird, mit einem Wort die Gewährung der Möglichkeit, daß sie so wie bisher auch weiter ihre deutsche Art bewahren können. Wie der Deutsche in Fremdländ es immer war, werden dann auch sie loyale und nützliche Bürger des Landes sein. Die Deutschen in Polen haben nie Haß geschürt, sie nehmen auch heute keine Angriffsstellung, sondern eine Abwehrstellung ein, ihr Wunsch ist auch jetzt auf ein friedliches Nebeneinanderleben mit den anderssprachigen Nachbarn gerichtet. Wenn wir auf diesem Boden, dem der wahre Toleranz, die unsere Selbstbestimmung nicht in Frage stellt, Herrn Fiedler begegnen, dann werden wir vor ihm wie vor jedem Nachbarn, gleichviel wer seine Ahnen waren, den Hut lästern.

Die Verdienste der Lodzger Deutschen um die Lodzger Industrie.

Eine Entgegnung.

Wenn jemand über die Lodzger Industrie schreibt und mit seiner Meinung über ihre Entstehung und Entwicklung so anmaßend auftritt wie Ingenieur R. A. Fiedler in den „Polnischen Blättern“ (Berlin), von dem darf verlangt werden, daß er sich nicht nur mit einem Teil des reichen Materials über das Wesen der Lodzger Industrie bekannt macht. Fiedler tut dies aber, und er zieht einseitige Schlussfolgerungen. Alle Darstellungen geschichtlicher Tatsachen und Zusammenstellungen statistischen Materials, die nicht in den Rahmen des von ihm geschaffenen Bildes unserer Industrie hineinpassen, lehnt er mit einer großartigen Geistes als „russisch offiziell und offiziös“ ab. Von Frieda Bieschowskas wertvollem Werkchen: „Die Textilindustrie des Lodzger Raons“ behauptet er, daß es „zahlreiche Entstellungen und historische Unwahrheiten“ enthalte. Dr. Kurt Schweißers umfangreiches Buch „Die Baumwollindustrie Russisch-Polens“, das die Ergebnisse jahrelanger fleißiger Forschung bringt und in dem der Verfasser zu einem ganz anderen Schluß als Fiedler kommt, scheint er überhaupt nicht zu kennen.

Die Regierung Polens hat von 1815—1830 sich bemüht, zahlreiche deutsche Tuchmacher, Baumwollweber und andere Handwerker ins Land zu rufen. Damit übernahm sie eine gewisse Verpflichtung und es war das Recht der Einwanderer zu verlangen, daß ihnen als Gegengeld für die wirtschaftliche Erschließung des Landes und die in der alten Heimat gelösten wertvollen Beziehungen Wohn- und Arbeitsgelegenheiten (die „auskömmliche Existenz“, von der Fiedler spricht) geschaffen werden. In seinen letzten Aufsätzen geht Fiedler noch weiter und spricht mit der ihm eigenen Zartheit der Empfindung von den Hungern, die die polnische Regierung nach Polen kommen ließ. Fiedler läßt also durchscheinen, daß sie sich in der Rolle des uneigennütigen Wohltäters gefiel. Die Einsicht und die Klugheit der damaligen polnischen Regierungsmänner sollen nicht verkannt werden, aber waren es nicht lediglich selbstsüchtige Gründe, die die Einwanderungsbestrebungen hervorriefen?

Warum ist Fiedler so bemüht, die Verdienste der Lodzger Deutschen um das Hochkommen ihrer Industrie zu schmälern? Auch Stanislaus August hat aus Staatsmitteln eine Textilindustrie ins Leben gerufen; sie brach aber in sich zusammen, weil ihren Leitern eigene Entschlußkraft fehlte. Die polnische Regierung um 1820 hat, im Einverständnis mit Alexander I., der ein Freund der deutschen Kolonisation war, fast gleichzeitig in Lodz und einem Duzend anderer polnischer Städte Industrien entstehen lassen; aber nur Lodz und in geringerem Maße seine von ihm abhängigen Nachbarstädte sind emporgelommen. Und zwar nur deshalb, weil die heutige Lodzger Industrie das ureigenste Werk der Lodzger Deutschen ist. Eine der Beweise: Die „Polnische Bank“ hatte die Aufgabe, den verschiedenen neuen Industriezweigen in Polen mit langfristigen Krediten zu helfen. Von 1828 bis 1870 hat sie 7,5 Millionen Rubel langfristige Darlehen gegeben, aber davon entfielen nur 850 000 Rubel auf die Textilindustrie ganz Polens und der größte Teil davon ging für Unterfützungen nicht lebensfähiger nichtdeutscher Unternehmungen in der Provinz. Die Lodzger Industrie ist von der Polnischen Bank immer recht stiefmütterlich behandelt worden. Es stimmt schon, trotz Fiedler, was der „russisch offizielle und offiziöse“ Professor Brandt, der von 1890—1901 ein dreibändiges Werk über die ausländischen Kapitalien in Russland schrieb, von der Lodzger Industrie auf Grund seiner gründlichen Quellenforschungen sagte: „Man kann ruhig behaupten, daß die polnische Industrie nicht nur ihr anfängliches Aufblühen, sondern auch ihr weiteres hervorragendes Wachstum dem fremden Kapital und Unternehmertum sowie der Gastfreundschaft der Regierung verdankt“. Der Umbruch in den siebziger und achtziger Jahren, als der Uebergang in die Großindustrie erfolgte, hat einen ganz anderen Untergrund geschaffen. Die Unternehmer arbeiteten mit mitgebrachten oder selbsthergestellten Betriebsmitteln. Die polnische Verwaltung von 1815 bis 1830 war an dieser Entwicklung der Dinge wirklich ganz unschuldig.

Herr Fiedler äußert in den „Polnischen Blättern“ (Heft 61 vom 1. Juni d. Js. unter „Polemische“) seine Unzufriedenheit mit der „Deutschen Post“ und ist sehr erzürnt, daß ich in meinem Aufsatz „Unmaßgebliches über die Lodzger Industrie“ seine Ansicht nicht als die allein maßgebende gelten ließ. Was sich Sachliches auf den Kernpunkt seiner Behauptungen sagen ließ, ist in obigen Ausführungen geschehen. Das Gebiet des Gehässigen darf er allein beackern.

A. E.

ungen in den politischen Revolutionsjahren, wo Zehntausende den schwer erarbeiteten Besitz preisgaben und den Weg nach Wohlfahrt suchten, sprechen eine berechtigte Sprache. Und auch die neuere Geschichte weist hier so manchen Zug nationaler Unzulänglichkeit auf. Man denke nur an die im Lodzger Gebiet geführten Kämpfe um die Erhaltung der deutschen Schulen, Kämpfe, die nicht von den Deutschen heraufbeschworen wurden, aber geführt werden mußten, wenn nicht das Beste, das ein Volk in Fremdländ hat, die Schule, gänzlich verloren gehen sollte. Von den ins Unerträglich grenzenden Unfreundlichkeiten zu reden, die die Deutschen in Polen während des Krieges hinnehmen mußten, verbietet zur Stunde der auf deutscher Seite immer vorhandene Wille zur Verständigung. Freilich, auch jetzt schon sind polnische Heißsporne am Werk, das Deutschum in Stadt und Land einzudämmen. Es ist unter den Deutschen in Polen fast allgemeiner Glaubenssatz, daß die Deutschen im Lande Polen sich vor allem deshalb ein Jahrhundert hindurch als Deutsche erhalten konnten, weil die russische Regierung in kritischen Stunden oftmals fröhlich für sie eintrat. Warum sie das tat, steht auf einem besonderen Blatt, jedenfalls ist es Tatsache. Als Unfreundlichkeit empfinden die Deutschen in Polen es auch, wenn ihnen immer wieder gesagt wird, daß sie als Hungerleider ins Land gekommen, hier aber zu Besitz und Ansehen gelangt sind. Ob dies nun in plumper Weise oder in versierterer Weise geschieht, bleibt sich gleich. Der Volksmund sagt, sie kamen in Goldpanzern und saßen im Sattel, Herr Fiedler z. B. läßt die Schöpfer der polnischen Industrie Gerhart Hauptmannschem „Weber“-Milieu entstammen.

Nicht un widersprochen darf bleiben, was Herr Fiedler über die Zahl der Deutschen in Polen schreibt. Nach seinen Angaben war die Gesamtzahl der Evangelischen vor dem Kriege etwas über 500 000, von denen etwa 140 000 durch die Russen gewaltsam in das Innere Russlands verschleppt worden sind, so daß gegenwärtig etwa 360 000 Evangelische beider protestantischen Bekenntnisse in Polen leben. „Von diesen betrachten sich aber rund 100 000 als Polen, so daß im Endresultat höchstens 260 000 verbleiben, die als rein Deutsche zu betrachten sind.“ Wir wissen nicht, wie Herr Fiedler zu diesen Zahlen kommt. Wir erkennen nur den Willen, die Zahl der Deutschen in Polen zu verkleinern. Wir verweisen auf einen in Nr. 1 (1916) unseres Blattes veröffentlichten Aufsatz über die Zahl der Deutschen in Polen, in dem auf Grund des vorliegenden Materials die Zahl der Deutschen in Polen vor Kriegsausbruch auf über 600 000 beziffert wurde. Gemaltam überschätzt ist jedenfalls die von Herrn Fiedler genannte Zahl von 100 000 polonisierten Deutschen. Die Phantasie und der Wunsch haben da freien Spielraum, Herr Fiedler legt sich keine Beschränkung auf. Es trifft zwar zu, daß es unter den Deutschen in Polen gegenwärtig viele unentfesselte Elemente gibt, vor allem besteht eine nicht unbedeutende Strömung, die trotz der während des Krieges verübten russischen Schrecklichkeiten sich dem russischen Staate noch immer irgendwie verpflichtet fühlt, aber auch diese Deutschen sind ihrer Lebensart und Sprache nach durchaus als Deutsche anzusprechen, sie vor allem sind es, die sich dagegen wehren, zu Polen gemacht zu werden. Die Proklamation des 5. November war für die Deutschen in Polen überraschend, sie schuf so plötzlich neue politische Verhältnisse, daß die große Mehrzahl der deutschen Bevölkerung in Polen allerdings noch nicht „intellektuell und politische Zukunft in Polen so wohl zu fühlen wie Herr Fiedler.“

Der polonisierten Deutschen nimmt Herr Fiedler sich in besonders warmer Weise an. Er nennt diejenigen, welche sie nicht verstehen, Demagogen, und macht ihnen den Vorwurf, daß sie die polonisierten Deutschen mit Schmähungen überhäufen. In diesem Zusammenhang glaubt er auch die evangelischen Pastoren in Schutz nehmen zu müssen und kommt dabei zu einer Behauptung, die hier überall Gelächter hervorrufen wird, so neu und ulkig ist sie. Er schreibt nämlich: „Wenn man schon von einer Polonisierung der polnischen Deutschen reden will, so ist es richtiger zu sagen, daß die Gemeinden die Pastoren polonisieren.“ Dabei stimmen wir mit Herrn Fiedler überein, wenn er die ernsthafte kirchliche Arbeit unserer Pastoren anerkennt, wir wehren uns aber dagegen, wenn er im Anschluß daran den hier wirkenden „fremden Amtsgenossen“ der einheimischen Pastoren recht unmotiviert Lieblosigkeit sagt.

Weiter wendet sich Herr Fiedler gegen die „Konstruierung“ einer „deutschen Not in Polen“. Kennt Herr Fiedler unsere Verhältnisse wirklich? Dann muß er wissen, daß die Not im Lande, auch unter den Deutschen, recht groß ist.

Ist es beim Lesen des Fiedlerschen Aufsatzes auffällig, daß er gleich zu Beginn und dann immer wieder von den „Alldutschen“ spricht, so wird später ersichtlich, warum er dies tut. Er behauptet nichts Geringeres, als daß ein kleiner Kreis von Lodzger polnischen Deutschen, die „in bemerkenswerter Unkenntnis der politischen Verhältnisse in Deutschland und der allgemeinen Weltlage und in einer blinden Verkennung der eigenen wirtschaftlichen Interessen, aus einer unklaren Deutschhümelei heraus, sich zu politischen Agenten des alldutschen völkerverhetzenden Demagogentums hergeben“. Wir kennen den „kleinen Kreis von Lodzger Deutschen“ nicht, der dies tut, wir zweifeln auch daran, daß es einen solchen gibt. Wir gehen aber wohl nicht fehl, wenn wir schließen, daß der politisch reife Herr Fiedler allerdings mit bewusster Absicht auf die innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland Bezug nimmt, wenn er die Lodzger Deutschen mit den Alldutschen in einen Topf wirft. Er und seine Freunde mögen hoffen, daß es dadurch gelingt, das wachsende Interesse der deutschen Presse für die Deutschen in Polen zu verringern, denn was heute mit Alldutschen irgendwie in Verbindung gebracht wird, ist Liberalen und Fortschrittler ohne weiteres ein Grauel. Diesen Freundschaftsdienst, den Herr Fiedler dadurch dem polnischen Deutschum erweist, werden wir ihm nicht vergessen. Daß die Deutschen in Polen durch ihre Presse und durch ihren deutschen Verein, der in einem Jahr zu einer machtvollen Organisation geworden ist, die über 13 000 deutsche Männer und Frauen umfaßt, ihre Stimme erheben und versuchen, in Deutschland gehört zu werden, kann ihnen doch unmöglich übel genommen werden. Warum sollen sie heute, wo von gewissen Seiten so unendlich viel gefordert wird, nicht auch ihre bescheidenen Wünsche äußern? Und wozu, wenn eine solche Beeinflussung der öffentlichen Meinung in Deutschland unstatthaft erscheint, werden die „Polnischen Blätter“ in Berlin und in deutscher Sprache herausgegeben, unter der Mitarbeiterschaft von Männern, die einen deutschen Namen tragen? Wenn es sich aber wirklich so verhält, wie Herr Fiedler meint, daß in erster Reihe die Alldutschen Kreise sich für die Deutschen in Polen einsetzen, so wäre das ein Beweis für ihren ersten Willen, dem Gesamtdeutschum zu nützen. Wir sind ihnen dafür ebenso dankbar wie den anderen Männern im deutschen Stammlande, die uns Zeichen ihrer freundlichen Gesinnung geben.

längerer Aussprache, in der darauf hingewiesen wurde, daß die Eröffnung einer deutschen Schule in Gzierz nicht notwendig sei, da eine polnische Realschule bestehe, in der deutsch gelehrt werde, und daß die verlangte Summe zu hoch sei, wurde zur Abstimmung geschritten. Der Antrag des Kuratoriums wurde mit 11 gegen 9 Stimmen angenommen. Zu Punkt 3 der Tagesordnung — Bewilligung einer Zuwendung von 10 000 Mark für die polnische Realschule — beantragten die polnischen Stadtverordneten, die Angelegenheit an den Magistrat zu überweisen und das polnische Schulministerium zu ersuchen, einen anderen Antrag einzubringen, da die Zuwendung von 10 000 Mark für die polnische Schule in Anbetracht der Bewilligung von 450 000 Mark für die deutsche zu niedrig sei. Die Bestätigung des Haushaltsplanes wurde vertagt.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Gründung der Ortsgruppe Sompolno.

In der evangelischen Kirche zu Sompolno versammelten sich am Sonntag, dem 3. Juli, nachmittags, die evangelischen Deutschen aus Sompolno und Umgegend. Nach Gesang eines Liedes und Psalmverlesung sprach Herr Pastor Bierischek einige einleitende Worte über den Zweck der Zusammenkunft, worauf Herr Eichler in einer längeren Ansprache über die vom Deutschen Verein zugunsten der Stadt- und Landdeutschen geleistete Arbeit berichtete. Es folgte eine Aussprache, an der sich Herr Pastor Bierischek und einige einheimische Herren beteiligten. Die Absicht, eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins zu gründen, wurde beifällig aufgenommen. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Pastor Alexander Bierischek (1. Vorsitzender), Landwirt Heinrich Rißmann, Biela (stellvertretender Vorsitzender), Kantor Ferdinand Kufeldt, Sompolno (Schriftführer), Hausbesitzer Karl Mantewel, Sompolno (Schahmeister), Landwirte Ludwig Kayberg, Olshewo, und August Kubanz, Womyslowo (Beisitzer).

Am nächsten Tage kamen in der Schule zu Bycz eine größere Anzahl Gemeindeglieder der nächsten Kantonsgemeinden zusammen. Nach den Ansprachen der Herren Pastor Bierischek und Eichler erklärten sich die Anwesenden bereit, sich der neugegründeten Ortsgruppe in Sompolno anzuschließen.

Deutsche Mittelschule in Sompolno.

Am Sonntag, dem 11. d. M., nachmittags, fand in der evangelischen Schule zu Sompolno eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe des Deutschen Vereins statt, in der Herr Pastor Bierischek die Notwendigkeit der Gründung einer Mittelschule für die Kinder deutscher Eltern, die eine bessere Schulbildung erstreben und bisher auf die polnischen Mittelschulen angewiesen waren, auseinandersetzte. Seinen Ausführungen wurde zugestimmt und die Einrichtung einer Abteilung für Mittelschulwesen bei der Ortsgruppe beschlossen. Die vorbereitenden Arbeiten sollen nach Möglichkeit beschleunigt werden, damit die neue Lehranstalt bereits zu Beginn des neuen Schuljahres eröffnet werden kann.

Gründung der Ortsgruppe Konin.

Dienstag, den 5. Juni, 12 Uhr mittags, fanden sich in der Kirche zu Konin die evangelischen Einwohner von Konin und die deutschen Landwirte der Umgegend zusammen. Nach Gesang des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ und Psalmverlesung sprach Herr Pfarrer Schnorr über den wirtschaftlichen und völkischen Zusammenschluß der hiesigen Deutschen. In längerer Ausführungen wies dann Herr Major Schlieper aus Berlin auf die segensreichen Einrichtungen des deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und erläuterte an Hand der Satzungen das Wesen der Raiffeisenkassen. Herr Eichler berichtete sodann von der wirtschaftlichen Tätigkeit des Deutschen Vereins und bekräftigte das von dem Vorredner Gesagte. Der Kreisesherr, Herr Geheimrat Schulz, ergriff mit warmen Worten den genossenschaftlichen Zusammenschluß: die deutschen Ansiedler der Kreise Konin und Slupcz hätten zuletzt 600 000 Mark deutsche Kriegsanleihe gezeichnet, eine Tat, die ihre deutsche Gesinnung bezeuge und sie lehre, da müßten sie auch für ihre eigenen Interessen, die die genossenschaftliche Arbeit vertrete, die nötigen Mittel aufbringen. Herr Pfarrer Schnorr dankte den Rednern und schlug die Gründung einer Ortsgruppe des Deutschen Vereins vor, die in Verbindung mit der Hauptleitung in Lodz das Genossenschaftswesen einrichten würde. Sein Vorschlag fand allseitige Zustimmung. In den Vorstand der Ortsgruppe, die das Kirchspiel Konin umfassen soll, wurden folgende Herren gewählt: Pfarrer Georg Schnorr, Konin (Vorsitzender), Landwirt Karl Basse, Kofstola (stellvertretender Vorsitzender), Lehrer Reinhard Fiedler, Konin (Schriftführer), Hausbesitzer Robert Kalkofke, Konin (Schahmeister), Landwirte Emil Polej, Pontnowe Hauland, und Ludwig Grünig, Neuczalow (Beisitzer). Ferner in den Ausschuß die Herren: Andreas Falkenhagen, Swienica, Julius Rasz, Bielawy, Adolf Köpke, Briesner Hauland, Adolf Steinke, Lubomysle, und August Kaus, Konin.

Die Gründung einer zweiten Ortsgruppe im Fiskal Maslak ist beabsichtigt.

Herr Hauptmann Freiherr v. Kotehan, der bisherige landwirtschaftliche Sachverständige der Kreise Konin und Slupcz, hat sich um das Zustandekommen der Versammlungen in Konin und zehn anderen Mittelpunkten der deutschen Ansiedlungen der beiden Kreise Verdienste erworben. Ihm ist die Anwesenheit des Herrn Major Schlieper zu verdanken, der überall in den Versammlungen die deutschen Landwirte für den Genossenschaftsgedanken zu erwärmen wußte.

Gründung der Ortsgruppe Budziszewice.

In der Schule zu Helenow bei Budziszewice fand am Sonntag, dem 11. Juni, um 2 Uhr nachmittags, eine Versammlung der Bewohner der deutschen Dörfer Helenow, Theodorow, Adamow, Alczoszewo und Neu-Jozoszewo und der deutschen Einwohner aus den polnischen Dörfern Budziszewice, Jalesie und Sabina, die alle zur Gemeinde Budziszewice gehören, sowie der Landwirte der deutschen Ansiedlungen Swiniatiz und Wozzanow statt. Nach Gesang des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ sprach Herr Eichler über den Deutschen Verein und seine Ziele und die Frage der Zukunft der hiesigen Deutschen. In der darauf

folgenden Aussprache nahmen die Schulangelegenheiten einen breiten Raum ein. Dank der Verbearbeitung des Herrn Hartmann zählt der Verein hier bereits über 150 Mitglieder. Es wurde die Gründung einer Ortsgruppe beschlossen. In den Vorstand wurden folgende Herren berufen: Bogt Hetke (Vorsitzender), Landwirt August Scheffler (stellvertretender Vorsitzender), Lehrer Frank (Schriftführer), Johann Hammerling (Schahmeister), Samuel Springer und Gustav Rindt (Beisitzer).

Gründung der Ortsgruppe Lipianki.

Am Sonntag, dem 11. Juni, 7 Uhr abends, kamen in der Wohnung des Vorsitzenden Wildemann in Ciosny zahlreiche Bewohner der umliegenden deutschen Dörfer Lonczowice, Mazymilianow, Ciosny, Alexandrow, Wyszno, Szpanow und Lipianki zusammen. Herr Eichler hielt einen Vortrag über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der hiesigen Deutschen. Der Vorschlag, eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins zu gründen, fand Zustimmung. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Mühlenbesitzer Johann Leder, Wyszno (Vorsitzender), Ortsvorsteher Jakob Wildemann (stellvertretender Vorsitzender), Landwirt Ferdinand Ratz (Schriftführer), Landwirt Gottfried Friedenberger (Schahmeister), Mühlenbesitzer Gabriel Schwarzkopf, Mlynec, und Landwirt Gustav Dremis, Lonczowice (Beisitzer). Bis in die späte Nacht hinein fand die Anmeldung neuer Mitglieder statt. Durch die eifrige Arbeit des Vereinswerbers, Herrn Hartmann, gehören der Ortsgruppe bereits über 140 Mitglieder an.

Pabianice.

Heute, Sonntag, den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet auf dem Grünen Berg ein vom Schulkomitee des Deutschen Realprogymnasiums veranstaltetes Gartenfest statt. Eine Militärkapelle wird spielen, Schüler und Schülerinnen des Realprogymnasiums werden Lieder singen, Gedichte vortragen und Reigen zur Aufführung bringen. Eine Blumenzeit ist errichtet u. a. m. Der Reinertrag der Veranstaltung ist für das Progymnasium bestimmt. Die deutsche Einwohnerschaft von Pabianice ist zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Versammlung der deutschen Landwirte des Kreises Lask in Pabianice.

Eine Zusammenkunft der deutschen Landwirte des Kreises Lask findet am Sonntag, dem 24. Juni, um 2 Uhr nachmittags, im evangelischen Gemeindehause zu Pabianice statt. Die Herren Kreisesherr Professor Berner, Genossenschaftsdirektor Dr. Swart aus Posen, Pastor Schmidt, Eichler und andere werden über das Genossenschaftswesen sprechen. Am zahlreichem Besuch wird gebeten.

Radogoszcz.

Der Unterhaltungsnachmittag, den die Ortsgruppe Radogoszcz des Deutschen Vereins am letzten Sonntag im Wäldchen des Vereinsmitgliedes Herrn Swiderel veranstaltete, nahm einen schönen Verlauf. Der Musikchor der Lodzer Jugendabteilung spielte, Herr Byzandirektor Treut hielt eine Ansprache, in der er besonders auf die Notwendigkeit der erhöhten Fürsorge für das deutsche Schulwesen hinwies. An der Veranstaltung nahmen zahlreiche Ausflügler der Lodzer Jugendabteilung teil.

Hochwald.

Am vergangenen Sonntag nachmittag fand in der Schule zu Hochwald eine gut besuchte Versammlung der Mitglieder des Deutschen Vereins statt. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Herr Wildemann eröffnete die Versammlung, worauf Herr Redakteur Fierl einen längeren Vortrag hielt. Im Anschluß daran wurden deutsche Schulfragen besprochen. Die deutschen Landwirte der dortigen Gegend beteiligten sich mit Eifer an der Vereinsarbeit.

Ozorkow.

Der Deutsche Verein hatte zu einem Vortrag eingeladen, den Herr Gouvernementspfarrer H. Althaus am Donnerstag, dem 7. Juni, in der evangelischen Kirche zu Ozorkow vor einer zahlreichen Zuhörerschaft hielt. Der Redner sprach zunächst über die Größe der gegenwärtigen Zeit. In der Not erst wird der Deutsche groß. Und nicht nur der Einzelne — auch das ganze Volk wird groß und einig. Auch die hiesigen Deutschen sind in Not. Nicht die durch die stillstehenden Fabriken verursachte Not, nicht die Not des Hungers in Lodz, nicht die Not, in der die nach Rußland verschickten oder im russischen Heer kämpfenden Deutschen sich befinden, trifft uns so schwer wie die Not unserer Zukunft. Auf die Hoffnungen, die die hiesigen Deutschen hatten, fiel im November ein Keil. Nun, da das deutsche Volk in Polen in Not ist, heißt es: sammeln! Wehe den hiesigen Deutschen, die sich später jener anklagen müßten, daß sie die große Stunde vergeblich erlebt haben. Der Deutsche Verein lasse den Ruf „Sammeln!“ vernehmen. Alle müssen kommen und beweisen, daß sie ein Volk sind. Zwei Fragen bewegen uns: Deutsche Kirche und Deutsche Schule. Ihrer Sicherung gilt unsere Arbeit. Jeder einzelne der Zuhörer fühlte sich durch den Schwung der Ausführungen des Vortragenden mitgerissen und über die Alltagsinteressen hinausgehoben. Der hinterlassene Eindruck ist unverwischbar.

Nach Schluß des Vortrages fand im Konfirmandensaale eine Beratung der Mitglieder des Deutschen Vereins statt. Herr Eichler hob die Absicht der Gründer des Ozorkower Vereins hervor, einen Zusammenschluß mit dem Deutschen Verein für Lodz und Umgegend herbeizuführen. Die Möglichkeit dazu sei jetzt gegeben. Der Lodzer Verein dehne sich jetzt über das ganze Land aus. Die anderen selbständig gegründeten Deutschen Vereine hätten sich bereits ihm angeschlossen. Herr Marschall, der Vorsitzende des Ozorkower Vereins, bekräftigte den Anschluß, für den sich dann alle Mitglieder erklärten.

In kleinerem Kreise wurden alsdann einige Vereinsfragen besprochen und beschlossen, demnächst eine Mitgliederversammlung der „Deutschen Selbsthilfe“ in Ozorkow zur Wahl eines Aufsichtsrats einzuberufen.

Tomaszow.

Am Donnerstag vor acht Tagen fand im Feuerwehrsaal eine öffentliche deutsche Versammlung statt. Herr Lyzealleiter Treut aus Lodz sprach über „Die deutsche Frage in Polen“, für die eine Lösung bei der Neuordnung der staatlichen Verhältnisse dieses Landes gefunden werden müsse. Die Deutschen müßten aber selbst an dieser Lösung mitarbeiten; zu diesem Zwecke sollten sie sich alle in dem „Deutschen Verein“ zusammenschließen, der schöpferische deutsche Arbeit leiste. Ein Hauptkapitel des Vor-

trages war dem deutschen Schulwesen gewidmet. Die kraftvollen Ausführungen des Redners wurden sehr beifällig aufgenommen und waren geeignet, die Zuhörer in ihrem deutschen Bewußtsein zu stärken.

Grünbach.

Die Ortsgruppe Grünbach des Deutschen Vereins veranstaltete am vergangenen Sonntag, dem 10. Juni, im Schulhause einen Unterhaltungsnachmittag, der sehr gut besucht war. Zu Beginn des Unterhaltungsnachmittags sangen die Schulkinder deutsche Weisen und trugen Gedichte vor. Dann folgte die Aufführung eines Einakters. Die Mitwirkenden, Fräulein Jeppich, Grunwald, Ida, Julianna und Olga Fuchs führten ihre Aufgabe mit Geschick durch. Frau Lehrer Glag erfreute die Zuhörerschaft mit dem Vortrag einiger Klavierstücke. Zum Schluß wurde noch ein Volksstück „Die vertriebenen Salzburger aus der Mark“ geboten. Hier zeigten ihr darstellerisches Können die Damen Hennig und Wanda Fuchs und die Herren Glag und Planz, sowie 8 Knaben. Alle Darbietungen ernteten wohlverdienten Beifall. Die Unterhaltungskunden nahmen einen schönen Verlauf.

Kochanow.

Am Sonntag, den 24. Juni, veranstaltete die Ortsgruppe Kochanow des Deutschen Vereins einen Unterhaltungsnachmittag verbunden mit landwirtschaftlichem Vortrag und einer Ansprache über Vereinsangelegenheiten.

Bücherei des Deutschen Vereins.

Am Mittwoch fand im Jugendheim eine Sitzung der freiwilligen Hilfskräfte bei der Bücherei des Deutschen Vereins statt. Einige Damen und Herren, die beruflich verhindert sind, legten ihre Aemter nieder. Den Ausgeschiedenen gebührt für ihre bisherige selbstlose Mühewaltung der herzlichste Dank der nach vielen Hunderten zählenden Bücherleser des Deutschen Vereins. Die Neuwerbungen ergaben folgendes Resultat: zum 1. Bücherwart ist Herr A. Fren, zum 2. Herr A. Kowalski gewählt worden, die Herren A. Neumann und R. Steigert wurden zu deren Gehilfen ernannt. Den Tagesdienst bei der Bücherausgabe werden von jetzt ab inne haben die Damen: E. Köhler, A. Fröhlich, E. Reuder, D. Kowalska, J. Götz, H. Pusch, B. Koshitz, A. Schledinika, D. Bertold, G. Neuhorn, E. Scholz, E. Tomann, E. Klinger, sowie die Herren: J. Doberstein, S. Golz, R. Czerny, A. H. Neumann, J. Kerpel, A. Kowalski und R. Steigert.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Die jetzt allsonntäglich stattfindenden Ausflüge ins Freie erfreuen sich einer immer regeren Beteiligung. Am verfloffenen Sonntag waren es mehr als 150 Personen, die nach Radogoszcz hinausgezogen, wo die dortige Ortsgruppe des Deutschen Vereins ein Gartenfest veranstaltete. Immer neue Nachzügler kamen aus Lodz hinzu, und auch von Seiten der Einwohner Radogoszcz war der Besuch sehr reger. Der Mangel an Sitzgelegenheit wurde behoben, indem man sich unter schattigen Bäumen auf grünem Rasen lagerte. Für einen frischen Trunk war von den Veranstalterern des Festes gesorgt, und so mundete der mitgenommene Imbiß doppelt gut. Die Musiker der Jugendabteilung sorgten für Unterhaltung. Unter der unermüdbaren Leitung des Spielworts der Jugendabteilung, Herrn Kestel, taten sich verschiedene Gruppen zu Gesellschaftsspielen zusammen. Ungern verließ man die gastliche Stätte, als um 9 Uhr zum Aufbruch gemahnt wurde.

Heute, Sonntag, den 17. Juni, findet für Mitglieder und Gäste ein Spaziergang nach dem Park Julianow statt. Aufbruch um 2 1/2 Uhr vom Sammelpunkt, Haltestelle der Gzierzer elektrischen Zufuhrbahn. Der Eintritt kostet daselbst 30 Pfennige für die Person. Lieberbühler und Mundvorrat sind mitzubringen.

Das Jugendheim an der Petrikauer Straße 100 wird von jetzt ab an zwei Tagen der Woche nur für junge Mädchen und an zwei Tagen für junge Männer geöffnet sein. Die Abende für junge Mädchen sind auf Montag jeder Woche und Sonnabend jeder zweiten Woche festgelegt worden, wobei abwechselnd je ein Vespereabend und darauffolgend eine Bibelbesprechung stattfinden wird. Die Abende für junge Männer werden noch bekanntgegeben.

Die Stenographiekurse, die an Montagen im Sitzungszimmer des Jugendheims stattfinden, werden durch diese Neueinführung nicht behindert. Jedoch ist nur jenen jungen Männern an diesem Abend der Eintritt gestattet, die an dem Kursus teilnehmen. Montag, den 18. Juni, findet um 8 Uhr abends der erste Vespereabend für junge Mädchen statt.

Jeden Mittwoch finden von 4—6 Uhr nachmittags im Jugendheim für junge Mädchen des Vereins „Hausdächterkänzchen“ statt, wobei Handarbeiten mitgebracht werden können.

Kommenden Sonnabend, den 23. Juni, findet im Lehrerseminar um 8 Uhr abends der übliche religiöse Aussprachabend für evangelische junge Mädchen unter Leitung der Schwester Schlegel statt. Als Thema ist angelegt: Welche Bedeutung hat mein Leben? oder wozu bin ich auf der Welt?

Politische Wochenschau.

Die weltlichen Feinde Deutschlands bereiten sich zu einer neuen großen Offensive vor; die wiederholten Angriffe am Wnischabogebirge südlich von Ptern dürften den ersten Vorläufer dazu sein. Es handelt sich bei dieser neuen Offensive vermutlich um einen letzten Versuch der Entente, den die Not gebär. Mißlingt auch dieser, so dürfte sie kaum Kräfte für neue Opfer übrig behalten. Die Verluste der Engländer bei den letzten Kämpfen in Flandern sind ungeheuer groß. Dabei erzeugen sie nur ein paar Seltar zerwühlten Boden. Jetzt haben ihre Angriffe in jener Gegend etwas nachgelassen, um den erschöpften 10 Divisionen, die sich dort fast aufgegeben hatten, eine Ruhepause zu gewähren. Am Ptern-Kanal setzten in den letzten Tagen neue Kämpfe ein. Deutsche Artillerie begegnete dem Feinde mit einem heftigen Vernichtungsgeschütz. Die Absicht der Engländer, sich im gewonnenen Gelände festzusetzen, wurde überall vereitelt. Am Chemin des Dames drangen deutsche Regimenter in französische Gräben ein, machten dort viele Franzosen nieder oder brachten sie als Gefangene zurück. In der Gegend von St. Quentin vernichteten die Deutschen mehrere französische Erkundungspatrouillen. An der Aisnefront war die Gefechtsstärke gering.

In Frankreich hielt gelegentlich einer Tagung des französischen Senats Ministerpräsident Ribot eine Rede, in der er auf die Gründe einging, weshalb Frankreich keine Abgeordneten zur Sozialistenkonferenz nach Stockholm zugelassen habe.

In England ist auf einer Sozialistenkonferenz der Entschluß gefaßt worden, dorthin nach dem Muster der russischen Revolutionäre einen englischen Arbeiter- und Soldatenrat zu gründen, der den Zweck haben soll, auf eine baldige Beendigung des Krieges hinzuwirken.

Die Italiener machten in der verfloßenen Woche gleichfalls verzweifelte Versuche, um ihre verloren gegangenen Stellungen zurückzuerobern. Die heftigsten Kämpfe fanden um Jamiano statt.

Die Italiener haben Albanien, dessen nördliche Hälfte von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt ist, für unabhängig unter italienischer Oberhoheit und italienischem Schutz erklärt.

Präsident Wilson hat wieder eine Note losgelassen, diesmal an Rußland. Es wird darin der russischen Regierung dargelegt, warum Amerika an Deutschland den Krieg erklärt habe.

In Rußland ist das ganze staatliche Leben in einem Zustande, der eine Auflösung nicht mehr völlig außer Möglichkeit stellt. Alles geht durcheinander. Nach einer italienischen Meldung heißt es, daß die Reichskasse leer sei, die Bevölkerung verweigere die Zahlung von Steuern.

finnischer Seite immer dringender werden, ließ die russische Regierung erklären, daß der Gedanke einer Selbständigkeit Finnlands ganz unmöglich sei.

Die Geschichte dieses Krieges wird wieder um ein trauriges Kapitel vermehrt. Wie ein Telegramm aus Athen vom 12. Juni meldet, hat König Konstantin von Griechenland zu Gunsten seines zweiten Sohnes, des Prinzen Alexander, abgedankt.

Bermischtes.

Seefahrten und Entdeckungszüge.

In den vom Verein für das Deutschtum im Auslande herausgegebenen Mitteilungen für die Presse wird Prof. Dr. Emil Lehmann (Landstron) den Auslandsdeutschen Freunde im Heimatvolk. Er schreibt:

Von alter Zeit her kennen wir Kriege, die den Sieger weit in neues, unbekanntes Land führten, die den Eroberer zum Entdecker machten. So haben die Truppen Alexanders den ferneren Orient bis nach Indien hin für das Griechentum erschlossen.

In diesem Sinne ist der Weltkrieg, bei dem es sich weniger um einzelne Heereszüge als um ein Vorschieben oder Zurückrücken der ganzen geschlossenen Frontlinie handelt, kein Entdeckungskrieg.

Natürlich ist das ein Entdecken besonderer Art und will richtig verstanden werden. Daß da draußen außerhalb der Reichsgrenzen auch noch Deutsche wohnen, das wußte man auf Deutschlands hohen und niederen Schulen auch vor dem Kriege.

So ist es auch mit dem Auslandsdeutschtum selbst. Rußland und Polen! Wer dachte viel daran, wie es den Deutschen drüben ergeht. Die völkisch Gesinnten schmerzte der Gedanke und die anderen gingen drüber hinweg.

die in politischer Bedrängnis ihre Art erhielten, daß es unsere Brüder sind in den vorgehobenen Siedlungen, wie sie in ihren deutschtraulichen Dörfern und Stuben wohnen, in ihrem heimlichen Familienkreise.

Auch Siebenbürgen war in Deutschland nicht unbekannt. Man wußte manches von dem tüchtigen Sachsenvölklein, das dort wohnte. Doch Klang der Name fast wie mit einem märchenhaften Klang herüber, von weit her hinter den Bergen.

So hat der große Krieg unserem Volk in Tausenden seiner Söhne den wunderbarsten Anschauungsunterricht gebracht in der Wissenschaft, die uns die teuerste dünkt, in dem Wissen vom eigenen Volk.

Diese völkisch unerschöpfbaren Kriegseindrücke gibt es lebendig zu erhalten. Ströme warmherziger Anteilnahme müssen unseren ganzen Volkskörper bis zu den letzten Außengliedern hinaus durchkreuzen, wenn er gesund und widerstandsfähig bleiben soll.

Deutsches Realprogymnasium Babianice, Johanns-Strasse 6.

Anmeldungen für das nächste Schuljahr 1917/18 werden werktäglich in dem Schulgebäude entgegengenommen.

Der Direktor.

Gehobenen Knaben-Schule (mit Gymnasialprogramm) von K. Weigelt, Nawrot-Strasse 12

werden Neuanmeldungen für das Schuljahr 1917/18 werktäglich in der Schulkanzlei entgegengenommen. Für auswärtige Schüler Pension am Orte.

Einkaufs- und Verbrauchsverein Deutsche Selbsthilfe.

Die Eröffnung der Verkaufsstelle Andreasstr. 24

ist vor einiger Zeit erfolgt. Die auf der Westseite der Stadt wohnenden Mitglieder werden gebeten, dort ihre Einkäufe zu machen.

Kostenlos vermittelt

der „Deutsche Verein für Lodz und Umgegend“ die Anstellung von Beamten jeden Berufes.

Diensthöfen, Laufburschen, Arbeiter u. s. w. haben sich in großer Anzahl gemeldet und können im Bedarfsfalle der Dienst sofort antreten.

Man wende sich an die Stellenvermittlungsabteilung des Vereins, Evangelische Straße Nr. 6.

Eine antike Salon-Einrichtung,

durchweg Außholz, ist abzugeben preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen: Schloßstraße 23, Wohnung 10, von 6 Uhr abends ab.

Verantwortlicher Herausgeber: Adolf Eichler. Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Flierl. Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

Advertisement for the German Association in Lodz, listing books for sale such as 'Jahrbuch 1917 des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend' and 'Gouvernementspfarver S. Willigmann'.

Advertisement for ARNO DIETEL, a grocery store at 157 Petrusauerstraße, offering various goods.

Advertisement for tobacco products, stating 'Wer sich das Tabakrauchen abgewöhnen will, wende sich an Bahmeist Gutzmann'.